

Zum Judasproblem

Dieses Problem umfaßt hauptsächlich vier Fragen:

1. *Wann* fiel Judas von seinem Meister innerlich ab?
2. *Welches* waren die Beweggründe des Abfalls?
3. *Was* hat Judas den Feinden verraten?
4. *Hat* Judas am eucharistischem Mahl im Abendmahlssaal teilgenommen?

1. Zeit des Abfallen

Als sicher darf gelten, daß Judas kaum erst durch das Geld, das ihm die Hohepriester anboten, zum Verräter wurde; er wurde bereits früher von seinem Meister (innerlich) abtrünnig. Zu welchem Zeitpunkt erfolgte nun dieser innerliche Abfall? Jo 6,70 scheint auf diese Frage eine ziemlich genaue Antwort zu geben. Jesus sagt nach der „Brotrede“ (V. 26–58): „Habe ich nicht euch als die Zwölf erwählt? Doch ist einer aus euch ein Teufel.“ Im V. 71 fährt der vierte Evangelist, diesen Ausspruch Jesu erklärend, fort: „Er meinte Judas, den Sohn des Iskarioten Simon; denn dieser sollte (ἔμελλεν) ihn verraten – einer aus den Zwölfen.“ Demnach scheint Judas die sog. galiläische Glaubenskrise nicht bestanden zu haben und damals an seinem Meister irre geworden zu sein. Wenn heute mit gutem Grund das Bekenntnis des Petrus bei Jo 6, 68 f. mit dem Petrusbekenntnis bei Cäsarea Philippi (Mk 8, 29 Parr) identifiziert wird¹, so fällt der innere Abfall des Judas wahrscheinlich in die letzte Epoche des öffentlichen Wirkens Jesu (Mk 8, 27–10, 52), die überschrieben werden könnte mit „Rückzug Jesu vom Volk, Konzentration auf die Jünger“².

Die Antwort Jesu Jo 6,70 hat in den synoptischen Parallelperikopen (Mk 8, 27–30 Parr) keine Entsprechung; daher ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß wir in 6,70 ein Produkt der Meditation des vierten Evangelisten vor uns haben, die Jesus in den Mund gelegt erscheint – eine meditative Reflexion, die ausgelöst worden sein dürfte durch das (in seiner Substanz sicher historische) Petruswort im V. 69: „Wir (sinngemäß = wir alle, d. h. wir, die Zwölf ausnahmslos) haben geglaubt . . . , daß du der Heilige Gottes bist.“ Über dieses ausnahmslos klingende Petruswort reflektierend, mochte dem vierten Evangelisten – beim nachösterlichen Rückblick auf die Passion Christi – folgender Gedanke in den Sinn gekommen sein: Leider waren, wie der Fall Judas beweist, tatsächlich nicht alle Zwölf später „Glaubende“ an Jesu Messianität. Diese persönliche Meditation hat, so kann angenommen werden, der Evangelist in die im V. 70 vorliegende Formulierung gekleidet und in der Form eines Herrenwortes dargestellt.

Aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß Judas schon vor seinem Pakt mit den „Hohenpriestern“ (Mk 14, 10 f. Parr)³ innerlich von seinem Meister abgefallen war, wie dies in Jo 13, 2 („. . . als es der Teufel dem Judas . . . bereits ins Herz gegeben hatte, ihn zu verraten“) und in 13, 27 („Was du [ohnehin schon] tust, tue es bald“) angedeutet zu sein scheint.

2. Beweggründe des Abfallen

Die Evangelien geben keinen klaren Aufschluß über die persönlichen Beweggründe, die Judas zu seinem Verrat bewogen; sie beschränken sich auf die theologische Aussage, daß die Judastat unter Einwirkung Satans erfolgte (Lk 22, 3.31.53, Jo 13, 2.27; 14, 30;

¹ Vgl. R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium, HThK IV/2 (1971), 109, wonach „der synoptische Bericht (Mk 8, 27–30) im Hintergrund“ von Jo 6, 66–71 „steht“.

² Vgl. F. Zehrer, Einführung in die synoptischen Evangelien (1959), 66 (Nr. 147).

³ Unter den „Hohen Priestern“ ist der Hohe Rat (pars pro toto) gemeint.

vgl. auch 6,70: „einer von euch ist ein Teufel“⁴ und daß sie im Heilsplan Gottes mit inbegriffen war. Letztes ergibt sich aus dem Umstand, daß an verschiedenen Stellen der Passion, die von Judas handeln, Verweise auf das AT eingestreut sind; vgl. Mk 14, 18; Jo 13, 18 (Ps 41, 10); Mk 14, 49/Mt 26, 56 (der allgemeine Hinweis auf „die Schriften“, die „erfüllt werden“ sollen); Mt 27, 9 (Zach 11, 12 f., dort als „Jeremias“-Zitat angeführt). Die theologische Aussage dieser Schriftstellen ist diese: der Verrat des Judas entspricht dem im AT klar erkennbaren Willen Gottes; mit anderen Worten: die Judastat geschah, weil sie geschehen „mußte“ (vgl. in Lk 24, 26; Mk 8, 31 das göttliche „Muß“). Die Beeinflussung durch den Satan hob jedoch die Freiheit des Verräterapostels in seiner Entscheidung nicht auf. Wäre Judas willenloses Werkzeug Satans gewesen, dann wäre er als schuldlos zu betrachten. Das „Wehe“ Jesu über Judas bei Mk 14, 21 Parr deutet jedoch die schwere persönliche Schuld des Verräterapostels unverkennbar an.

Ist in dem Hinweis der Evangelien, daß die Judastat nach dem in der Schrift klar erkennbaren Ratschluß Gottes unabwendbar geschehen mußte, die theologische Begründung dieser Tat klar und unwiderleglich gegeben, so bleibt sie nichtsdestoweniger ein *psychologisches Rätsel*, und zwar in mehrfacher Hinsicht: Wie konnte Jesus den Judas in die Zahl der Apostel, d. h. in die Zahl seiner intimsten Anhänger, aufnehmen, obwohl er nicht nur dessen Untat vorauswußte, sondern auch voraussah, daß diese für Judas, wenn vielleicht nicht den Verlust des Heiles, so doch zweifelsohne eine schwere Gefahr für dieses zur Folge hatte? („Sohn des Verderbens“ Jo 17, 12 wird herkömmlich⁵ im Sinne selbstverschuldeten Heilsverlustes gedeutet.) Und ferner: Wie war es nur möglich, daß bei Judas, im Unterschied zu den übrigen Aposteln, der Umgang mit Jesus ohne entscheidende Wirkung blieb? Wegen dieser psychologisch unerklärlichen Tatsachen etwa die Geschichtlichkeit des Judas zu bestreiten, ginge schon deshalb nicht an, weil dies zur unmöglichen Annahme führen würde, die Urgemeinde hätte die Figur des Judas erfunden. Was hätte denn die Urgemeinde zu einer solchen Erfindung veranlassen sollen, durch die nicht nur der Zwölferkreis kompromittiert wurde, sondern die auch geeignet war, Jesus in ungünstigem Licht erscheinen zu lassen (Ahnungslosigkeit, Mangel an Menschenkenntnis)⁶?

Mochte man sich in urchristlicher Zeit zunächst mit der von Jesus selbst gegebenen (vgl. Mt 26, 54), ausschließlich theologischen Begründung der Judastat zufrieden geben haben, so suchte man offensichtlich schon sehr bald auch nach einer *psychologischen* Motivierung dieser Tat, und man glaubte, sie im *Habsuchtmotiv* zu finden, das, dem Mk-Ev noch fremd, bereits in unserem (nach Mk entstandenen) griechischen Mt-Ev anklingt (vgl. Mt 26, 15: „Was wollt ihr mir geben“, ohne Parallele bei Mk-Lk), um dann im Jo-Ev (12, 6) ganz deutlich hervorzutreten. Wird man zwar kaum beweisen können, daß das bei Lk und Jo anklingende Habsuchtmotiv eine nachträgliche urchristliche Erfindung sei – ein gewisser Hang zum Geld dürfte schon von allem Anfang an in Judas gesteckt sein –, so geht jedoch J. Gächter⁷ wohl zu weit, wenn er in der Geldgier des Judas das Hauptmotiv (wenn nicht gar den einzigen Beweggrund) für die Verrätertat sehen möchte: In den letzten Monaten der Lehrtätigkeit Jesu sei es mit den

⁴ Die Nennung des „Teufels“ in Jo 6,70 dürfte auf Mk 8,33 Par (ohne Parallele bei Lk) zurückgehen, wo Jesus den Petrus, der ihn von seiner Vorstellung eines Leidensmessias (vgl. Mk 8, 31 Parr = die erste Leidensweissagung) abbringen will, als „Satan“ bezeichnet. Der vierte Evangelist überträgt diese den Petrus belastende Bezeichnung auf Judas, den Verräterapostel. (Vgl. R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium, IV/2, 112 f.)

⁵ Vgl. F. Tillmann, Das Johannesevangelium (HSNT) *1931, 297; A. Wikenhauser, Das Evangelium nach Johannes (RNT), *1957, 306.

⁶ Vgl. J. Blinzler, LThK V (1960), 1153.

⁷ J. Gächter, Das Matthäusevangelium (1963), 837 f.; vgl. auch Ders., ZKTh 78 (1956), 227 bis 233 (Besprechung von J. Blinzler, Prozeß Jesu).

finanziellen Einnahmen für die gemeinsame Jüngerkasse — und damit auch mit der Selbstvergütung, die Judas nach althergebrachter orientalischer Gepflogenheit als Kassaführer für sich beansprucht habe — immer mehr abwärts gegangen. Die anlässlich der „Verschwendungen“ (Mt 26, 8 Parr) des Salböles bekundete Interesselosigkeit Jesu an der Finanzgebarung der gemeinsamen Kasse habe Judas zutiefst empört, so daß er beschlossen habe, den Ausfall seiner Privateinnahmen durch den Verkauf Jesu an die Feinde wettzumachen⁸.

Mit großer Wahrscheinlichkeit wird man den Hauptgrund für den Abfall des Judas vom Meister in seiner *weltlich-politischen Messiasauffassung* zu sehen haben, von der übrigens auch seine Mitjünger (vgl. Mk 9, 33–37 Parr; Lk 22, 24–30: Rangstreit der Jünger), ja sogar die besten unter ihnen (vgl. Mk 10, 35–45 Parr: Ehrgeiz der Zebedäussöhne), mehr oder weniger angesteckt waren. Mehr als alle übrigen Jünger dieser Messiasauffassung verfallen, erwartete Judas brennend von Jesus die Wiederaufrichtung des davidischen Thrones und mit der Wiederherstellung der politischen Herrschaft der Juden die Vertreibung der Römer aus Palästina.

Wenn „Iskarioth“ (Mk 3, 19; 14, 10; Lk 6, 16), des Judas Beiname, der öfter in der Form „(der) Iskariote“ vorkommt (Mt 10, 4; 26, 14; Mk 14, 43; Lk 22, 3; Jo 14, 22)⁹, nicht unwahrscheinlich von sicarius (= der Dolchmann; vgl. sica, der Dolch) herzuleiten ist¹⁰, liegt die Annahme nicht fern, daß Judas — vielleicht mit Simon Kananäus¹¹ — der Partei der „Zeloten“ angehörte, und zwar, wie im Beinamen „Dolchmann“ (gleichbedeutend mit „Bandit“) angedeutet zu sein scheint, als ein besonders radikales Mitglied dieser politischen Untergrundbewegung. Hauptsächlich aus seiner *politisch-messianischen* Erwartung heraus dürfte sich Judas dem Heiland angeschlossen haben, wobei diese Erwartung bei Judas von egoistischen Motiven entscheidend mitbestimmt gewesen sein wird; solche Motive schwangen übrigens auch bei anderen Jüngern deutlich mit; vgl. Mk 10, 35–45 Parr (der Ehrgeiz der Zebedäussöhne). Bei der fanatischen Verbohrtheit des Judas in diese politische Messiaserwartung und seinen dabei verfolgten, vorwiegend egoistischen Zielen ist es verständlich, daß die Versuche Jesu, seinen Jüngern durch die intensive Belehrung, die er in der letzten Zeit seines öffentlichen Wirkens fast ausschließlich auf sie konzentrierte, die richtige Messiasauffassung beizubringen, bei Judas völlig fehlschlugen.

⁸ J. Gädter, Das Matthäusevangelium, a. a. O.

⁹ Bei Jo wird „der Iskariote“ meist als Beiname Simons, des Vaters des Judas, gebraucht; so an der oben vorhin zitierten Stelle Jo 6, 71; außerdem noch bei Jo 13, 26.

¹⁰ „Iskarioth“ bzw. „(der) Iskariote“ wurde herkömmlich meist als Angabe der Herkunft als = „isch gerioth“, d. h. als = „der Mann aus Kerioth“ (ein Ort im südlichen Iudäa) erklärt. (So interpretieren Strack-Billerbeck, Kommentar zum NT aus Talmud und Midrasch I [=1926], 537; G. Dalman, Jesus und Jeschuah [1922], 26.) Nach einer anderen, sehr wahrscheinlichen Deutung ist dieser Beiname von sicarius (vgl. sica, der Dolch) als = „Dolchmann“, „Bandit“ zu interpretieren. (Diese Interpretation vertrat F. Schultheiß, Das Problem der Sprache Jesu [1917], 41–55; vgl. auch Ders., in: ZNW 21 [1922], 250 ff.) Nennenswert ist auch die von Ch. C. Torrey, HThR 36 (1943), 51 ff., vorgelegte Ableitung des Judasbeinamens von schekariah (vgl. hebr. scheker, die Lüge) = „Heuchler“, „Verräter“. Nach den beiden zuletzt angeführten Deutungen läge im Beinamen des Judas ein Hinweis auf seine politische Einstellung („Dolchmann“ = Zelot, d. h. radikales Mitglied einer römerfeindlichen politischen Untergrundbewegung), bzw. auf seinen Charakter („Heuchler“) und die daraus entspringende traurige „Verräter“-Rolle.

¹¹ „Kananäus“ ist kaum (nach Hieronymus) als = „der Mann aus Kana“ zu deuten, auch nicht als = „der Kanaanäer“, sondern als „der Eiferer“ (aram. kan'an), „der Zelot“ (W. Bauer, Wörterbuch zum NT, 51958, 795); vgl. Lk 6, 15; Apg 1, 13, wo Simon nicht mit dem Beinamen „Kananäus“ (griech. kananaios, Mt 10, 4; Mk 3, 18), sondern als „der Zelot“ (gewöhnlich mit „der Eiferer“ übersetzt) angeführt wird, womit die Zugehörigkeit des Simon zur nationalistischen jüdischen Partei der „Zeloten“ angedeutet zu sein scheint. Die „Zeloten“ waren es hauptsächlich, die im Jahre 66 n. Chr. den Freiheitskrieg gegen die Römer entfesselten; vgl. LThK X (1965), 1343 (J. Blinzler).

Eine starke Erschütterung der messianischen Träume des Judas dürfte bereits die Flucht Jesu vor dem begeisterungstrunkenen Volk bewirkt haben, als dieses ihn nach dem Brotwunder¹² mit Gewalt zum König ausrufen wollte; vgl. Jo 6, 15; vgl. auch Mk 6, 45/ Mt 14, 22, wonach Jesus seine Jünger nach dem Brotwunder „nötigen“ mußte, ins Boot zu steigen und wegzufahren; offenbar hätten sie bei der politischen Erhebung des Volkes, zu der die Ausrufung Jesu zum König der Auftakt gewesen wäre, nur zu gern mitgemacht! Bereits damals ließ Jesus deutlich erkennen, daß politische Aspirationen ihm vollständig ferne lagen. Die Leidensweissagungen (Mt 16, 21; 17, 22 f.; 20, 18 f. und Parr) verstärkten nur noch diesen Eindruck. Zwar blieb Judas nach dem (wohl auch von der politischen Messiaserwartung her motivierten) Jüngerabfall in Galiläa (vgl. Jo 6, 66) noch weiter bei Jesus; innerlich war er jedoch von seinem Meister bereits abtrünnig geworden. Wenn er noch mit Jesus ging, so mochte ihn dazu eine letzte Hoffnung bestimmen, daß in Jerusalem vielleicht doch noch die politischen Erwartungen in Erfüllung gehen würden.

Diese Erwartung des Judas erfuhr beim Einzug in Jerusalem (Mt 21, 7–17 Parr) einen mächtigen Auftrieb, wo Jesus, nach den evangelischen Berichten, sich zum ersten Mal öffentlich als Messias begrüßen ließ, nachdem er noch dazu diese messianische Kundgebung sogar selbst „organisiert“ hatte (Mk 11, 1–3 Parr). Man kann sich vorstellen, daß Judas bei dem sicher vorwiegend politisch gemeinten Jüngerruf „Gesegnet sei das kommende Reich unseres Vaters David“ (Mk 11, 10) einer der lautesten Schreier war. Als aber dann Jesus so gar keine Anstalten machte, die einmalig günstig zu sein scheinende Situation politisch-messianisch auszunützen und so die Hosannarufe ohne jene Wirkung verhallten, die sich Judas davon erwartet hatte, sah sich der Apostel in seiner letzten Hoffnung politisch-messianischer Art betrogen; er fühlte sich in seiner für Jesus bekundeten Hosanna-Begeisterung durch den Meister blamiert und zutiefst verletzt. Nun war er zum Verrat und damit zum völligen Bruch mit Jesus bereit. Oder wollte er etwa, wie vereinzelt angenommen wurde, durch den Verrat den Meister zwingen, sich seinen Feinden durch ein Wunder zu entziehen – in der Hoffnung etwa, daß dieses in der Öffentlichkeit auffallende Wunder den von Judas gewünschten Umschwung der Lage herbeiführen würde? – Der bei Jo 11, 57 erwähnte „Steckbrief“ des Hohen Rates kann schwerlich der ausschlaggebende Beweggrund für die Verräterschaft des Judas gewesen sein, sondern könnte höchstens einen Anstoß dazu gegeben haben.

3. Inhalt des Verrates

Judas hat den jüdischen Behörden den nicht allgemein bekannten Ort verraten, an dem Jesus seit seinem Einzug in Jerusalem die Nächte verbrachte; es war dies ein Landgut („Garten“) am Westhang des Ölberges; vgl. Jo 18, 1 f.; s. auch Mk 14, 11 im Vergleich mit V 10; 14, 44; Lk 22, 48. Die verschiedenen Vermutungen neuerer Forscher, wonach entweder das Messiasgeheimnis¹³, oder der Anspruch Jesu auf die Gottessohnbezeichnung¹⁴, oder die zu unerlaubter Zeit und in illegaler Form gehaltene Paschamahlfeier¹⁵, oder ein angeblicher Fluchtversuch Jesu¹⁶, oder aber das Wort Jesu vom Niederreißen und Wiederaufbauen des Tempels (Jo 2, 19; vgl. Mk 14, 58 Parr)¹⁷ der Gegenstand des Verrates gewesen sei, entbehren einer einwandfreien Begründung in den Evangelien.

¹² Die Perikopen von der Speisung der Fünftausend (Mt 14, 13–21; Mk 6, 32–44; Lk 9, 10 bis 17; Jo 6, 1–15) und der Speisung der Viertausend (Mt 15, 32–39; Mk 8, 1–10) sind wohl als Dubletten, d. h. als verschiedene Überlieferungen von ein und derselben Begebenheit, zu betrachten; vgl. F. Zehrer, Synoptischer Kommentar III (1964), 48–51.

¹³ A. Schweitzer, Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, 51933, 441 f.

¹⁴ W. Grundmann, Geschichte Jesu Christi (1957), 334 f.

¹⁵ M. Black, The Arrest and Trial of Jesus and the Date of the Last Supper, in: N. T. Essay in Mem. of T. W. Manson (1959), 32.

¹⁶ J. Pickl, Messiaskönig Jesus in der Auffassung seiner Zeitgenossen, 51939, 69–72.

¹⁷ M. Gognel, Jesus, 51950, 442.

4. Das Problem der Judaskommunion

War Judas bei der Einsetzung der Eucharistie im Abendmahlssaal noch anwesend oder nicht? Die Quellenlage ist diese:

a) Bei Mt-Mk werden die Ereignisse im Abendmahlssaal in folgender Reihung erzählt: Zuerst Essen des Paschamahles, hernach Bezeichnung des Verräters durch Jesus, dann erst die Einsetzung der Eucharistie. Das Essen des Paschamahles ist bei Mt (26, 20 f.) bloß angedeutet im dortigen Passus: „...er legte sich zu Tisch; und während sie aßen...“; ähnlich bei Mk 14, 18 a.

b) Nach der lukanischen Darstellung wäre hingegen der Ablauf der Einzelszenen im Abendmahlssaal folgender gewesen: Zuerst *Paschamahl*, unmittelbar darauf *Eucharistieeinsetzung*; hernach die übrigen Begebenheiten im Abendmahlssaal, nämlich zuerst Hinweis auf den Verräter (Lk 22, 21–23) – dann Rangstreit der Jünger (V. 24–27, lukanisches Sondergut als Bestandteil des Abendmahlsberichtes; vgl. Mk 10, 42–45/Mt 20, 25–28) – hernach Lohnverheißung an die Jünger für die von ihnen bewiesene Jesu-nachfolge (V. 28–30; ebenfalls lukanisches Sondergut im Abendmahlsbericht; vgl. Mt 19, 28) – sodann Weissagung der Verleugnung des Petrus (V. 31–34; diese Weissagung findet sich bei Mt-Mk erst auf dem Weg zum Ölberg) – abschließend Rückblick und Ausblick (V. 35–38, ausschließlich lukanisches Sondergut).

Im Unterschied zu Mt-Mk, wo vom Essen des Paschamahles nur andeutungsweise die Rede ist, wird das Paschamahl bei Lk (22, 15: „dieses Mahl“) ausdrücklich genannt.

Sowohl zu Mt-Mk als auch zu Lk ist die für unsere Frage nicht unwichtige Feststellung zu machen, daß bei keinem der Synoptiker vom Weggang des Judas aus dem Abendmahlssaal die Rede ist; vgl. dagegen Jo 13, 30!

c) Aus der johanneischen Schilderung der Ereignisse im Abendmahlssaal scheinen für unsere Frage folgende Einzelheiten von Wichtigkeit zu sein: 1. Judas empfängt den von Jesus ihm dargereichten „Bissen“ (Jo 13, 26 c–27 a; vgl. 30 a). 2. Nach dem Empfang des „Bissens“ verläßt Judas den Abendmahlssaal. Das johanneische Sonderdetail vom „Bissen“ trägt jedoch zur Entscheidung unserer Frage nichts bei, da der „Bissen“ mit dem eucharistischen Brot nichts zu tun hat; er war nämlich ein Teil der Vorkost, die vor dem eigentlichen Paschamahl (als Vorspeise) aufgetragen wurde. So mit fand die Darreichung des „Bissens“ vor der eucharistischen Brotspende statt – gleichgültig, ob die Einzelszenen in der (allem Anschein nach historischen) matthäisch-markinischen oder in der lukanischen Reihenfolge abrollten. – Bekanntlich ist im johanneischen Bericht von den Begebenheiten im Abendmahlssaal die Einsetzung der Eucharistie übergegangen worden.¹⁸

Was ergibt sich nun für unsere Frage aus dem soeben angestellten Vergleich zwischen Mt-Mk, Lk und Jo? Der Umstand, daß Mt und Mk vor der Einsetzung der Eucharistie zwar die Bezeichnung des Verräters, nicht aber dessen Weggang berichteten, ermöglicht die Annahme, Judas sei bei der Eucharistieeinsetzung zugegen gewesen; der lukanische Abendmahlsbericht, wo die Bezeichnung des Verräters erst nach der Einsetzung der Eucharistie erzählt wird, scheint diese Annahme geradezu zu fordern. Nichtsdestoweniger dürfte man sich aus folgenden zwei Gründen eher gegen als für die Judaskommunion zu entscheiden haben:

1. Es läßt sich einleuchtend verständlich machen, daß Lk innerhalb der geschichtlichen Anordnung der Ereignisse, die allem Anschein nach von Mt und Mk historisch richtig überliefert wurde, absichtlich *Umstellungen vornahm* und daß somit die Anordnung bei Lk gegenüber jener bei Mt-Mk sekundär ist: Der lukanischen Reihenfolge mit ihrem

¹⁸ Als entsprechendes Äquivalent im vierten Evangelium ist der „eucharistische“ Teil der Brotrede (Jo 6, 51 c–58) zu betrachten.

unmittelbaren Nebeneinander von Paschamahl und Eucharistieeinsetzung liegt offensichtlich das Bestreben des dritten Evangelisten zugrunde, in seinem Abendmahlbericht Typus (Paschamahl) und Antitypus (Eucharistie) möglichst augenscheinlich in Gegenüberstellung zu bringen. Um dies zu erreichen, erzählt Lk das Paschamahl und die Eucharistieeinsetzung gleich am Anfang hintereinander und läßt ihnen die übrigen Ereignisse im Abendmahlsaal, unter ihnen an erster Stelle die Bezeichnung des Verräters, hinterdrein folgen¹⁹.

2. Die johanneische Erzählung von der Fußwaschung, der Bezeichnung und dem Weggang des Verräters (Jo 13, 1–30) erweckt deutlich den Eindruck eines lückenlos geschlossenen Berichtes, so daß dadurch die Annahme nahegelegt wird, daß die (von Jo übergangene) Einsetzung der Eucharistie erst *nach* dem Zeitpunkt von Jo 13, 30 erfolgte, d. h. erst nachdem Judas den Abendmahlsaal verlassen hatte. Es ist verständlich, daß sich kaum ein Maler bei der Darstellung der Eucharistieeinsetzung das kontrastierend-wirkungsvolle Motiv des Judas im Abendmahlsaal entgehen lassen wollte.

¹⁹ Vgl. F. Zehrer, Einführung in die synoptischen Evangelien, 108 (Nr. 221).

Wладислав Мізіолек

Die Seelsorge in Polen im Jahre 1972/73

Über dieses Thema ließe sich sehr viel schreiben, denn Bereich und Bedeutung der Seelsorge haben in der nachkonziliaren Kirche in allen Ländern zugenommen. Dieser Bericht beschränkt sich darauf, die Hauptlinien der Seelsorgearbeit in Polen für dieses Jahr aufzuweisen.

I

Will man von einem Land das religiöse Leben beschreiben, sein Niveau registrieren und die damit betraute Seelsorge richtig beurteilen, so muß man vor allem die in diesem Lande herrschenden Lebensverhältnisse kennen und berücksichtigen. Das religiöse Leben und damit zusammenhängend die Seelsorge in Polen ist durch folgende Merkmale geprägt:

1. Innerhalb der gegenwärtigen Grenzen ist das polnische Volk, was Nationalität und Religionsbekenntnis betrifft, fast zur Gänze einheitlich. Die nationalen Minderheiten sind sehr klein, und von den Gläubigen gehören 95 Prozent zur römisch-katholischen Kirche. Die Polen sind stark der eigenen Tradition und Kultur verhaftet. Tradition spielt ohne Zweifel im nationalen wie auch im religiösen Leben Polens eine viel größere und mächtigere Rolle als in den westlichen Ländern.
2. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges hat Polen ein sozialistisches Regierungssystem, die führende Ideologie ist der Marxismus. Dadurch wurden nicht nur gesellschaftliche Verhältnisse geändert, auch die Erziehung der Jugend in den Schulen und im Militärdienst ist laizistisch geworden, bedingt durch die Mittel und Möglichkeiten, die dem modernen Staat zur Verfügung stehen.
3. Die Welt von heute wird im Kulturbereich immer einheitlicher. Die verschiedenen kulturellen wie auch religiösen Strömungen verbreiten sich sehr rasch allüberall hin. Man kann die Landesgrenzen nicht hermetisch abschließen vor solchen Einflüssen. Polen